



«Kirche auf dem Sofa» – Podcast zum Palmsonntag Donnerstag, 2. April 2020

Glockengeläut Paradieskirche

Begrüssung (PfarrerIn Stéph Zwicky Vicente)

Liebe Hörerinnen und Hörer, liebe Gemeinde

Herzlich willkommen zur «Kirche auf dem Sofa», dem Podcast der reformierten Kirchgemeinde Binningen-Bottmingen: heute mit Stéph Zwicky Vicente.

Machen Sie es sich für einen Moment auf Ihrem Sofa oder Stuhl gemütlich, vielleicht zünden Sie auch eine Kerze an. Ich freue mich, für die nächsten Minuten mit Ihnen dort zu «sitzen».

Impuls

Bitte entschuldigen Sie meine Neugier, aber: Haben Sie heute schon gejammert? Nur so ein ganz kleines bisschen im Stillen? Oder jemandem gar so richtig die Ohren voll gejammert? Und: ist das etwas, was Sie sowieso schon immer gemacht haben? Oder ist das erst in letzter Zeit dazu gekommen?

Ich frage drum, weil ich feststelle, dass es in meinem Umfeld vermehrt zu Äusserungen kommt, dass jetzt genug ist mit dem Ausnahmezustand. Und auch ich bemerke bei mir, dass die Kräfte schwinden.

Ich finde es wichtig, wenn wir einander sagen, wie es tatsächlich um uns und unsere Gefühlswelt steht. Wenn wir benennen, worunter wir leiden. Was für uns anstrengend ist. Welche Sorgen und Ängste uns beschäftigen. Wie wir mit der Situation «Lockdown» und ihren Herausforderungen umgehen.

Nur scheint mir Jammern nicht weiterführend zu sein. Wenn wir jammern, dann drehen wir uns nur um uns selber. Das stellt man leicht fest, wenn man sich fragt: «Was müsste denn das Gegenüber sagen, damit ich mich besser fühlen und aus dem Jammern wieder heraus kommen könnte?» Jammern kann man immer, aber es ändert nichts.

Ganz anders das Klagen. Beim Klagen erleidet man die Welt nicht, sondern gestaltet sie aktiv mit. Weil Klagen mit einem anderen Gegenüber rechnet. Mit Gott, zum Beispiel. Und Gott kann dem Leiden und der Weltverzagtheit ganz anderes entgegen setzen, als wir selbst. Klagen sind nichts Alltägliches. Sondern existenziell. Und vielleicht hilft diese Unterscheidung, um den Blick in



dieser Zeit von «social distancing» und seinen Nebenwirkungen auf gerade dieses zu lenken. Wenn der Schmerz gross ist, dann muss man klagen. Um nicht im eigenen Elend zu versinken. Dann brauchen wir eine höhere Macht, vor der wir klagen können. Zum Beispiel mit den Worten aus dem 13. Psalm: «Wie lange noch, Gott, muss ich Schmerzen ertragen in meiner Seele, in meinem Herzen Kummer Tag für Tag? (...) meine Seele will sich nicht trösten lassen (...) Ich bin so voller Unruhe, dass ich nicht reden kann (...).»

Wer heraus lässt, was sie oder ihn so unglaublich schmerzt, sehnt sich nach Heilung. Und fordert von Gott ein: «Tu etwas! Ich kann nicht mehr!» Und das ist der erste Schritt, um nicht im eigenen Leid zu versinken. Weil diese Klage darauf vertraut, dass Gott unsere Schreie aushält. Selbst da, wo alles gegen Gott spricht.

Liebe Hörer*innen, wir dürfen klagen. Auch dann, wenn wir uns selber sagen, dass es andere gibt, die viel schlimmer dran sind als wir. Denn wenn wir nicht mehr klagen dürfen, werden wir nicht in unserer tiefen Not abgeholt. Ohne die Möglichkeit zur Klage droht das Leid und das Böse bagatellisiert und überspielt zu werden. Und wenn man selber keine eigenen Worte mehr findet und sprachlos wird, dann laden die biblischen Klagepsalmen dazu ein, sich Worte auszuleihen. Weil sie das Unsagbare in Worte fassen. Weil sie fragen. Zum Beispiel: «Wie lange denn noch?»

Wie lange noch dauert der «Lockdown» an? Oder: Wie lange halte ich es noch aus, zuhause zwischen Arbeit und Kinderbetreuung und Partnerschaft, wenn mich alle jetzt schon wahnsinnig machen? Oder: Wie geht es weiter mit meiner beruflichen Existenz, jetzt wo ich nicht mehr arbeiten gehen kann? Oder: Wie gehe ich um mit dieser endlos scheinenden Einsamkeit? Oder: Was ist, wenn ich selber krank werde? Oder: Wie lange noch muss ich aushalten, dass ich mir nahestehende Menschen nicht an ihrem Krankenbett besuchen kann? Oder: Wie gehe ich damit um, dass ich mich nicht verabschieden kann? Oder dass sich niemand von mir verabschieden kommen kann? Gott – wie lange noch?!

Klagen ist darum zielführend, weil wir uns an das Vertrauen erinnern: dass wir uns an Gott wenden, zeigt, dass es da eine Beziehung gibt. Vielleicht haben wir sie intensiv gepflegt, vielleicht ist sie aber auch eher eingeschlafen oder vernachlässigt worden. Das Entlastende ist: das spielt jetzt keine Rolle! Das Entscheidende ist, dass diese Vorgeschichte hinter die jetzige Not zurück reicht. Selbst wenn ich Gott als abwesend oder sogar meine*n Feind*in erlebe, spreche ich Gott trotzdem direkt an – und erwarte Hilfe.

Das erlaubt uns, um Dinge zu trauern. Trauern im Sinn von anzuerkennen, dass mir Dinge, Personen, Kontakte, Perspektiven, Kraft fehlen. Klar gab es Menschen in unsagbaren persönlichen Schicksalen schon vor Corona. Das heisst aber nicht, dass die jetzige Situation mich persönlich nicht unglaublich hart treffen kann. Und sich das einzugestehen, indem ich klage, klärt diese Seite von mir. Und macht danach hoffentlich gar den Weg frei, nach der Klage zum Bitten zu kommen. So wie es dann im Psalm 13 heisst: «Sieh mich



an, erhöre mich, Gott, mein Gott. Mache meine Augen hell, damit ich nicht zum Tod entschlafe, damit mein Feind nicht sage: Ich habe ihn überwältigt, meine Gegner nicht jauchzen, dass ich wanke.»

Gott zu bitten, mich zu sehen. Gott zu bitten, mich zu hören. Oder anders gesagt: Gott zu bitten mich ernst zu nehmen in meiner Bedürftigkeit. Es ist auch die Bitte, dass das Leben von Gott neu geschenkt wird und aus der Starre zurück kehrt in Lebendigkeit.

Am kommenden Sonntag gedenken wir dem Moment, in welchem Jesus damals in Jerusalem angekommen ist. Wie er von vielen als König bejubelt wurde, wie Palmlätter niedergelegt wurden, um ihn zu ehren. Das war für diesen Moment ein festlicher und freudiger Augenblick. Und das hat die Menschen gestärkt, froh gemacht und mit Hoffnung gefüllt.

Da ist es wieder: das Vertrauen. Die Menschen in ihren jeweiligen Lebenssituationen, die schwierig waren und die darauf vertraut haben, dass in diesem Mann aus Nazareth etwas begonnen hat, was sie im Innersten heilt und befreit. Und ich stelle mir vor, wie sie teilweise aus der Dumpfheit von Gefühlen und Erfahrungen erwacht sind zu neuem Leben. Dass sie sich selber wahrgenommen haben als wertvolle Menschen, die Gottes Kinder sind. Auch wenn sie in ihrem Alltag diese Erfahrung nicht machen durften.

In der Begegnung mit Jesus fand dieser Neuanfang statt. Da begann ein Glauben zu wachsen, der Vertrauen bedeutet: Gott zu vertrauen, auch in den dunklen und finsternen Momenten nicht allein zu sein. Auch in der grössten Not das Gegenüber nicht zu verlieren. Bedürftig sein dürfen, sich nicht selber aus diesem Loch ziehen zu müssen, weil Gott mit einem da in diesem Loch ausharrt.

Wer weiss, ob es gar reicht zu einem Lob, wie am Ende des 13. Psalms: «Ich aber vertraue auf deine Güte, über deine Hilfe jauchze mein Herz. Singen will ich Gott, denn er hat mir Gutes getan.»

Allerdings ist und bleibt es ein Geheimnis Gottes, wie aus Klage gar Lob werden kann... Es ist wohl das, was wir in der Kirche «Gnade» nennen.

Amen

Unser Vater

Alles, was uns im Moment beschäftigt – das, was uns freut und das, was wir uns anders wünschen – legen wir in die Worte, die uns von Jesus überliefert worden sind und die uns mit allen Christ*innen auf der Welt verbinden.

Wir beten miteinander und füreinander das Unser Vater:

Unser Vater im Himmel

geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.



Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsre Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

Ankündigungen

Unseren nächsten Podcast «Kirche auf dem Sofa» könnt ihr ab Donnerstag, 9. April, an derselben Stelle auf unserer Website www.kgbb.ch hören. Dann sitzt Pfarrerin Kim Marie mit Euch auf dem Sofa.

Aaronitischer Segen (Buch Numeri 6, 24-26)

Am Ende dieses Podcasts bitten wir für den Weg, der vor uns liegt, um Gottes Segen:

Gott segne Dich und behüte Dich
Gott lasse leuchten ihr Angesicht über Dir und aus Dir heraus
Gott erhebe ihr Angesicht auf Dich und schenke Dir Frieden.
Amen.

Aaronitischer Segen (hebräisch, gesungen von Pfarrer Tom Myhre)